

# Fünfzehn Jahre alt – elf Cent die Stunde

Kinderarbeit in Myanmar: Ein Tag mit dem Jungen Mode in der Sechs-Millionen-Metropole Yangon

Von Kathrin Wesolowski

**Sein Arbeitstag dauert zwölfeinhalb Stunden: Der fünfzehnjährige Mode verdient etwa elf Cent die Stunde in einem Restaurant – mit Tischeputzen und Kellnern. Seine Familie sieht er nur selten: Einmal im Monat kommt seine Mutter in die Stadt und holt das Geld.**

„Mein Name ist Mode“, sagt er mit leerem Blick. Er sei 15, sagt Mode. Dabei sieht der Junge deutlich jünger aus. Er arbeitet in einem Teerestaurant am Rande Yangons, der größten Stadt Myanmars (auch: „Burma“ oder „Birma“). Über zwölf Stunden am Tag, nur kurze Pausen zum Essen. Jeden Tag, sieben Tage die Woche.

Etwa jedes vierte Kind arbeitet in Myanmar, einem der ärmsten Länder der Welt – auf Feldern, als Straßenbauer, in Kleidungsfabriken oder als Kellner. Die Arbeit ist vielfältig, der Lohn äußerst gering. Doch vielen Familien bleibt nichts anderes übrig, als ihre Kinder arbeiten zu lassen.

„Ich bin glücklich, hier zu sein“, sagt Mode ausdruckslos. Der Junge trägt ein rot-weißes gepunktetes Hemd und eine rote Fußballhose – passend zu den knallroten Plastikstühlen und -tischen des Teerestaurants. Draußen stehen Metallregale voller Gläser, bunter Getränke und Plastikschüsseln. Auf dem Boden liegt Plastikmüll, an der Decke hängen gelbe, rosa und rote Luftballons.

Modes Wangen sind mit zwei gelben runden Punkten aus fein geriebener Baumrinde bemalt: Thanaka, die typisch burmesische Schminke, die gegen Sonnenstrahlen schützen und die Haut kühlen soll. Heute sind es etwa 30 Grad im Schatten.

„Seit einem Monat arbeite ich hier im Teegeschäft“, fängt Mode an zu erzählen, „jeden Tag von 5.30 Uhr bis 18 Uhr, ohne Pause“. Kurz darauf tritt eine Frau an Modes Seite und hält ihn fest an seinem Oberarm. Sie hat dunkle lange Haare, ist kräftig. Ihre Lippen sind aufeinandergepresst. Nur zum Sprechen öffnet sie sie leicht.

„Ich bin seine Tante“, sagt sie kühl und weicht nicht mehr von seiner Seite, lässt seinen Arm nicht mehr los. „Er hat schon Pausen“, erklärt sie, „zum Essen. Wir geben ihm hier Reis und Gemüse.“

Modes Familie kommt aus einem kleinen Dorf, ein paar Stunden von Yangon entfernt. Bevor er in der großen Stadt als Kellner und Küchenjunge gearbeitet hat, hat er in dem kleinen Dorf Straßen gebaut. Und ab und zu in sogenannten Bierkneipen gearbeitet. Seine Familie hat nicht viel Geld, sie ist auf die Arbeit ihrer Kinder angewiesen. Mode hat einen Bruder. Er ist 21, arbeitet als Reisträger.

Burmesen, die auf dem Dorf leben, schicken ihre Kinder häufig in die Städte. Dort gibt es mehr Arbeit als auf dem Land. Den Job im Teerestaurant hat ihm seine Tante besorgt, sie kennt den Besitzer. Der Junge arbeitet hier hauptsächlich als Kellner und Küchenjunge – bedient Gäste, spült Geschir und putzt die Tische ab. Insgesamt zwölf Kinder arbeiten in dem Teegeschäft. Es ist häufig voller Gäste, meistens männliche. Teegeschäfte in Myanmar sind beliebt. Dass Kinder hier arbeiten, ist selbstverständlich.

## Vor allem die Armut muss bekämpft werden

„Ich glaube nicht, dass Kinderarbeit in Myanmar vollständig zu stoppen ist“, sagt Irene Fraser, Landesbeauftragte des Kinderhilfswerks „terre des hommes“



Der fünfzehnjährige Mode arbeitet bis zu zwölf Stunden jeden Tag in der Woche in einem Teerestaurant. Fotos: Kathrin Wesolowski

in Myanmar. Man müsse aber versuchen, Kinderarbeit einzudämmen. Vor allem die weit verbreitete Armut in Myanmar müsse bekämpft werden, damit weniger Kinder arbeiten müssen und stattdessen in die Schule gehen können. Das Kinderhilfswerk setzt sich dafür ein, dass Kinder angemessen ihrer körperlichen Fähigkeiten zu Hause und auf dem Land helfen, aber gleichzeitig auch in die Schule gehen können.

„Lesen und schreiben kann ich“, sagt Mode. Auf seinem Gesicht scheint sich das erste Mal so etwas wie ein Lächeln abzuzeichnen. „Ich bin bis zur dritten Klasse in die Schule gegangen“, erklärt er. Die Regelschulzeit dauert auch in Myanmar zehn Jahre.

60 000 Kyat verdient Mode im Monat. Das sind circa 43 Euro, etwa 11 Cent Stundenlohn. Nach einem Arbeitstag von 12,5 Stunden verdient Mode also etwa 1,38 Euro. Davon kann man sich in Myanmar etwa eine Portion Nudeln und ein kleines Getränk kaufen. Am Ende des Monats kommt Modes Mutter in die Stadt, um das Geld abzuholen.

„Ich vermisse meine Familie sehr“, sagt Mode. Er könne sie aber immer mal anrufen, weil er sich von einem seiner früheren Löhne ein günstiges Handy gekauft hat. Modes Tante nickt

bestimmt. Sie steht immer noch hinter ihrem Neffen, hält seinen Arm immer noch fest. Die anderen Kinder schauen immer wieder interessiert rüber. Sie flüstern häufig, fragen sich wohl, warum Mode reden darf und nicht arbeiten muss.

Für Mode sei das Teerestaurant der beste Ort, an dem er bisher arbeiten durfte. Sein Chef sei ein sehr guter Chef. „Wenn ich etwas falsch mache, wird er nie böse“, sagt Mode trocken, „nie wird er handgreiflich.“ Dabei schaut Modes Tante ihren Neffen an und nickt.

## Wünsche und Träume für die Zukunft hat er nicht

Mitten im Gespräch kommt auf einmal ein rundlicher großer Mann auf den Plastiktisch zu, an dem Mode sitzt. Er möchte, dass das Gespräch beendet wird. Dass Mode in Ruhe gelassen wird und weiterarbeitet. Seine Tante lässt seinen Arm los, Mode schnappt sich einen weißen Lappen und wischt den nächstgelegenen Tisch ab.

Zuvor hat Mode noch gesagt, dass er zurück in sein Heimatdorf geht und sich eine neue Arbeit sucht, wenn es mit der Arbeit im Teerestaurant dauerhaft nicht klappt. Wünsche und Träume für die Zukunft hat er nicht.



43 Euro im Monat verdient Mode mit Putzen und Kellnern.

## LEUTE



Die Schriftstellerin **Sibylle Lewitscharoff** (62), wünscht sich vom heutigen Christentum eine deutlichere Botschaft. „Ganz und gar zahnlos“ dürfe „der religiöse Tiger“ nicht werden, sagte die 62-Jährige dem „Philosophie Magazin“. „Und genau das krieg das heutige Christentum nicht hin.“ Die Botschaft werde „immer flauer und flauer“ und führe mittlerweile „zu einer reinen Werbesprache, die den Glauben anpreist wie H&M seine Textili-

en“. Mit religiösem Diskurs habe das nichts mehr zu tun. „Da geht natürlich auch kultureller Halt verloren“, warnte die bekennende Protestantin.

In Bezug zum Beispiel „auf das Jenseits und die damit verbundenen Vorstellungen von Sünde, Heil und Strafe“ müsse „ein einigermaßen vernünftiges Drohpotenzial“ aufrechterhalten werden, „ohne dabei aggressiv zu entgleisen“, sagte Lewitscharoff.

**Ludwig Schick** (67), Social-Media-affiner Bamberger Erzbischof, ist nun auch auf der Foto- und Videoplatt-



form „Instagram“ vertreten. Unter „erzbischofschick“ postete er unlängst ein erstes Bild, das ihn mit indischen Ordensfrauen zeigt, die in der Altenpflege arbeiten. Derzeit können Nutzer eine Reise des Erzbischofs in das Bamberger Partnerbistum Thies im Senegal verfolgen.

Schick twittert bereits seit Dezember 2012 als einer der ersten Bischöfe in Deutschland. Beim Kurznachrichtendienst hat er etwa 4400 Follower.

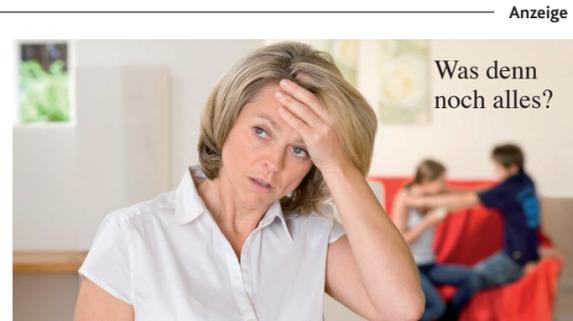
Auch auf Facebook ist der Erzbischof aktiv. Er selbst betonte immer wieder, Social Media sei weder „Teufelszeug“ noch eine „Engelswelt“.

Die Zehn Gebote wie „Du sollst nicht lügen, den Namen Gottes nicht verunehren“ und das Gebot der Nächstenliebe müssten auch dort gelten.

**Ilse Aigner** (52) gibt sich überzeugt, dass es Gott mit allen Menschen gut meint. Die CSU-Politikerin äußert sich im Interview mit der „Süddeutschen Zeitung“ zur Bedeutung von Leid im Leben eines Christen: „Gläubige Menschen können Krisensituationen besser durchstehen, weil sie Gott haben, der sie nicht alleine lässt und mit dem sie alle ihren Kummer teilen können und der einem immer Kraft gibt.“ Für sie sei es jedenfalls „ein großer Trost, dass es nach dem Tod weitergeht und wir die, die von uns gegangen sind, wiedersehen“.



Foto: Sascha Rahn/wikipedia



Anzeige

## Jeder Zweite leidet unter Stress

Aktuelle Umfragen zeigen: Stress im Alltag nimmt immer mehr zu.

Eingeklemmt zwischen einer Vielzahl von privaten und beruflichen Verpflichtungen bleibt keine Zeit mehr, um den eigenen Akku aufzuladen. Doch wie findet man eine ausgewogene innere Balance? Hier bekommen Sie Antworten.

Wann waren Sie das letzte Mal gestresst?

Auch wenn Stress durchaus positive Seiten haben kann, Dauerstress macht krank. Die WHO sieht Stress mittlerweile als eines der größten Gesundheitsrisiken des 21. Jahrhunderts. Während viele ihren Alltag regelmäßig als stressbelastet empfinden, leidet ein Fünftel sogar unter Dauerstress.

Wie äußert sich das im Alltag? Zu den ersten Anzeichen gehören ein Gefühl von innerer Unruhe und zunehmende Nervosität. Das schlägt auf die Stimmung. Bald fühlt man sich niedergeschlagen und leidet häufig auch unter Schlafstörungen. Gestresste schlafen meist kürzer und schlechter, sind tagsüber häufiger müde im Vergleich zu denen, die sich weniger gestresst fühlen.

Gezielt Stress verhindern

Laufen Sie auch mal wieder gehetzt zwischen Job, Fitnessstudio und privaten Terminen hin und her? Häufig müssen wir lernen, unsere Erwartungen herunterzuschrauben. Statistiken zeigen, dass vor allem der hohe Perfektionsdrang dazu führt, sich selbst unter Druck zu setzen und sich in Folge gestresst zu fühlen. Hier hilft nur: Weniger ist mehr!

Ein weiterer Stressfaktor ist außerdem die ständige Erreichbarkeit via Handy und Notebook. Das zerrt an den Nerven und an Entspannung ist nicht mehr zu denken. Schaffen Sie sich deshalb bewusst Ruhezonen, in denen Sie die elektronischen Geräte für ein paar Stunden abschalten und losgelöst davon die Seele baumeln lassen können.

Rechtzeitig gegensteuern

Brauchen Sie akut Unterstützung? Es gibt eine Reihe an Sofortmaßnahmen, die Ihnen helfen können: Atem- und Entspannungsübungen oder ein kleiner Spaziergang zur Ablenkung beispielsweise. Sehr erholsam kann es auch sein, sich Bilder von dem nächsten Urlaubsort anzuschauen. Zieht es Sie in die Berge oder doch lieber ans Meer?

Kommen Sie dennoch nicht zur Ruhe, können auch naturheilkundliche Arzneimittel wie Calmvalera Hevert unterstützend wirken. Durch die neun sorgfältig ausgesuchten, natürlichen Wirkstoffe wie Passionsblume, echter Baldrian, Tigerlilie und Traubensilberkerze sorgt das homöopathische Komplexmittel für Entspannung und Ausgeglichenheit.



**Calmvalera Hevert Tabletten** Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Nervös bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Hevert-Arzneimittel · www.hevert.de · In der Weierherwiese 1 · D-55569 Nussbaum